

in verschiedenen Ortschaften das Wasserschwein (*Hydrochoerus Cabypara*), den größten aller lebenden Nager, und andere größere Thiere welche so an einer für sie ungasflichen Stelle gelandet waren, nur um eingefangen zu werden.

Ganz besonders belebt und malerisch gestaltet sich der Anblick der schwimmenden Inseln durch die vielerlei Wasser- und Sumpfvögel, welche sich auf ihnen befinden und beständig zu und abfliegen. Möven, Reiher, viele Ibisse, rothe Löffler, Störche und viele andere, welchen wir später bei noch besserer Gelegenheit begegnen, fliegen durcheinander oder machen sich auf der Insel zu schaffen, indem sie Nahrung suchen oder in Streit und Zank gerathen. Das zufällig dazwischen befindliche Säugethier, vielleicht ein Hirsch oder gar ein Jaguar, scheint ordentlich in Verlegenheit zu sein wegen dieser lebhaften und sorglosen Vogelgesellschaft.

Bald weicht die kurze Dämmerung der einbrechenden Nacht und dies mahnt uns zurückzukehren auf das Schiff, welches mitten im Strome vor Anker liegt. Am nächsten Morgen, mit den ersten Sonnenstrahlen wiederholen wir den Ausflug um in die Uferwälder einzudringen.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Ewald Ziemer.

8. *Syrhaptus paradoxus*, Pall.

Die ersten Steppenhühner sind hier bei Klein-Reichow (Kreis Belgard, Pommern) höchst wahrscheinlich bereits am 19. oder 20. April (1888) durchgekommen; ganz sicher bin ich jedoch nicht, da die Vögel nicht gesehen, sondern nur gehört wurden. Am 20. oder 21. April nämlich erzählte mir mein Vetter, der Dekonom Oscar Ziemer hier, er habe am Abend vorher ihm unbekannte Vogelstimmen gehört, die Vögel selbst jedoch der Dunkelheit wegen nicht sehen können; den Stimmen nach sei es ein ganzer Flug gewesen, der von Osten nach Westen gezogen sei. Da mein Vetter die später hier beobachteten Steppenhühner an ihrem Geschrei bestimmt als dieselben am erwähnten Abend gehörten erkannte, so kann kaum noch ein Zweifel übrig bleiben.

Die ersten sicher beobachteten Steppenhühner kamen am 30. April hier durch, und zwar ein Flug von ca. 25 Stück; dieselben zogen Nachmittags 4,30 Uhr ganz niedrig, eilig, unter lautem Geschrei, von Osten nach Westen, in geringer Entfernung an meinem Vetter vorüber streichend.

Derselbe erzählte mir dies am folgenden Tage, indem er sagte, gestern sei wieder ein Flug von den Vögeln durchgekommen, deren Geschrei er mir neulich schon beschrieben habe; diesmal aber habe er sie deutlich gesehen; sie seien so groß wie Rebhühner gewesen, hätten aber bedeutend schlanker ausgesehen; im Fluge

ähnlich Brachvögeln (*Charadrius pluvialis*), von unten her aber gelblich; ebenso seien sie auf der Oberseite gefärbt, aber mit dunkleren Flecken gezeichnet gewesen. Sie hätten beständig im Flug gelockt, daß es sich angehört, als wenn eine Anzahl Dunenjunge der Hausgans in einiger Entfernung durcheinander schreien.

Auf die Frage meines Veters, was für Vögel dies gewesen seien, konnte ich zunächst nur antworten, daß es derartig gefärbte und so schreiende Vögel in Deutschland gar nicht gebe; denn an *Syrrhaptes* dachte ich natürlich zunächst nicht. Erst am 2. Mai, als ich beim Blättern in Ferd. von Droste-Hülshoffs Vogel-fauna von Borkum auf den Artikel über das Steppenhuhn stieß, fiel es mir auf, wie genau die Beschreibung meines Veters auf diese Art paßte; die Größe, die Gestalt, die Färbung, die Zugrichtung stimmten auffallend und selbst das Geschrei ließ sich ganz gut mit den betreffenden Angaben vereinigen.

Noch saß ich hinter dem erwähnten Artikel und erwog Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit des Wiedererscheinens dieser Art in Deutschland, als die Postschachen eintrafen und unter ihnen eine Zuschrift des Präsidenten des permanenten internationalen ornithologischen Comites, des Herrn Dr. R. Blasius in Braunschweig, betreffend — die Einwanderung des *Syrrhaptes* in Deutschland! Nun war ich schon so ziemlich überzeugt, daß mein Vetter diese Art gesehen habe, und setzte mich hin um Herrn Dr. Blasius das Erzählte mitzutheilen. Aber der Brief ist nicht abgesandt worden, denn bald sollte es noch besser kommen und ich Gewißheit erhalten!

„Steppenhühner in Menge!“ Mit diesen Worten stürmte am nächsten Tage, am 3. Mai, Morgens 7 Uhr, mein Bruder zu mir ins Zimmer. „Unfinn!“ entgegnete ich, zunächst an einen Scherz glaubend. Kaum aber hatte ich meinem Bruder ins Gesicht gesehen, als ich auch schon wußte, daß es ihm Ernst sei, schleunigst in die Lagen fuhr, Flinte und Doppelglas ergriff und mit ihm aufbrach, um die seltenen Wanderer zu beobachten und womöglich von der Menge ein Exemplar zu erlegen.

Unterwegs erzählte mir mein Bruder nun, wie er beim Landvermessen ganz zufällig 2 Flüge aufgestoßen habe; einer derselben, aus ca. 10 Stück bestehend, sei in einer Entfernung von höchstens 40 Schritten an ihm vorüber gekommen, sodaß er ganz deutlich die Schwanzspieße habe sehen können. Alle hätten laut wie: „gueek, gueek“ geschrien. Dieser kleinere Flug sei in nordwestlicher Richtung nach dem Dorfe zu fortgestrichen, wo er auf einem Weizenschlage unmittelbar hinter dem Wohnhause nach Aussage einiger Arbeiter wieder eingefallen sein sollte; der andere, größere Flug sei nur ein kurzes Ende fortgestrichen.

Aber vergebens suchten wir auf dem Weizen nach dem kleineren Fluge; wir beschloßen daher, zunächst den anderen aufzusuchen. Bald langten wir auf dem

betreffenden Felde an; es war das ein zu Kartoffeln gedüngter Schlag; der Dung war aber noch nicht untergepflügt. Hier mußten die Vögel offenbar schwer zu erkennen sein, denn vom Regen und darauf folgenden trockenen Südostwinde war der Stallung derartig gebleicht, daß er von hellgelblicher bis zu ganz dunkelgelbbrauner Farbe in allen möglichen Schattirungen durcheinanderliegend eine einige gelbbraunliche Decke bildete; und vielleicht hatten die Vögel gerade dieser Farbe wegen sich hier niedergelassen, wie denn ein anderer Flug als Raßstätte sich eine rein lehmige Stelle in einem Saatschlage gewählt hatte.

Auch den größeren Flug konnten wir zunächst nicht finden; wo er sitzen sollte, war er nicht, und schon fürchtete ich, auch dieser sei davon gestrichen, als ich, über eine kleine Anhöhe kommend, plötzlich in einer Entfernung von etwa 80 Schritten einige recht schlank erscheinende, sehr niedrig stehende, lehmfarbene Gestalten erblickte; 2, 5, 10 — ein ganzer Flug von ca. 35 Stück — saßen sie da, die Brust dem heftigen Südostwinde zugekehrt, das Gefieder glatt angelegt, mich lebhaft an Tauben, aber auch wieder an Brachvögel erinnernd.

Aber leider nur wenige Sekunden saßen sie so, und bevor ich noch mein scharfes Doppelglas auf sie richten konnte, standen sie ganz plötzlich alle zugleich auf, hastig mit den Flügeln schlagend und laut schreiend.

Ein paar nachgesandte Schüsse hatten leider keinen anderen Erfolg, als daß sie einen zweiten, ungefähr ebenso großen Flug aufschreckten, der etwa 300 Schritte weiterhin auf einem Saatsfelde auf einer rein lehmigen Stelle gerastet hatte und sich nun dem anderen Fluge angeschlossen, ohne sich jedoch mit ihm zu vereinigen; beide blieben vielmehr, soweit ich sie sehen konnte, wenn auch ganz dicht nebeneinander, so doch vollkommen für sich. Beide Flüge zusammen schätzte ich auf mindestens 70 Stück.

Alle schrien sie laut durcheinander wie „gjuock, gjuock, gjuock“ u. s. w. Im Fluge glichen sie in der Form und Bewegung der Flügel ganz ungemein Brachvögeln (*Charadrius pluvialis*), von denen sie sich jedoch, ganz abgesehen von ihrem charakteristischen Geschrei, sehr leicht an ihrer lehmgeblichen Allgemeinfärbung unterscheiden lassen, sowie an ihrer vorn bedeutend kürzeren, hinten aber verlängerten Form, eine Folge ihres kurzen Halses, der sie vorn wie abgeschnitten erscheinen läßt, während der lange Schwanz ihnen eben ein schlankes Aussehen verleiht.

Beide Flüge zogen sogleich, dicht neben einander bleibend, aber ohne sich zu vereinigen, nach Westen davon, in gerader Linie, soweit ich sehen konnte — etwa 2 Km — dahin eilend; dabei hielten sie sich ziemlich nahe bei einander. Ganz fabelhaft war die Schnelligkeit ihres Fluges; kaum hatte ich nach dem Schusse das Glas aus der Tasche gegriffen und ans Auge geführt, als die Vögel auch schon geraden Zug saßen und quer durch den Wind mit solcher Schnelligkeit dahinflausten,

daß sie nach wenigen Sekunden nur noch wie kleine Punkte erschienen. Sie flogen ganz entschieden schneller als z. B. *Turtur communis*, die doch sicher einer unserer schnellsten, wenn nicht geradezu der schnellste Flieger ist; wenn ich annehme, daß diese beiden Flüge eine Zeit von ungefähr 15 Sekunden gebraucht haben um eine Strecke von etwa 2 Km. zurückzulegen, so dürfte ich ihre Geschwindigkeit noch viel eher zu gering als zu hoch schätzen.

Jetzt erst, nachdem sie verschwunden waren, sahen wir nach, ob nicht doch noch einer der seltenen Wanderer gefallen sei, aber unser Suchen war umsonst. Und das war auch gar kein Wunder; hatten die Vögel doch mindestens 80 Schritte entfernt gefressen und waren dann, da wir unglücklicher Weise gegen Wind uns ihnen näherten, von uns abwärts aufgestanden, so daß unsere Hühnerschrote bei einer Entfernung von etwa 100 Schritten sicher nicht mehr durch das Gefieder gedrungen waren.

Nunmehr machte ich mich daran, den kleineren Flug von 10 Stück zu suchen, der nach Aussage der Leute unmittelbar beim Dorfe auf einem Weizenfelde eingefallen sein sollte; aber alles Suchen war umsonst und erst kurz vor Mittag, als ich meinen Vetter traf, sollte ich erfahren, wo sie geblieben waren. Mein Vetter hatte nämlich morgens kurz nach 7 Uhr einen Flug von 10 Stück „von denselben Vögeln“ gesehen, die er bereits am 30. April beobachtet, und schon etwa 10 Tage früher abends gehört hatte. Durch ihr Geschrei aufmerksam gemacht, sah er die 10 Stück vom Dorfe herkommend in nordwestlicher Richtung davonziehen, so weit er sie sehen konnte. Unzweifelhaft waren dies die gesuchten zehn Steppenhühner. Die waren also auch fort!

Am demselben Tage, abends 7 Uhr, kam ein weiterer Flug von 6 Stück hier durch; dieselben zogen ganz niedrig und sehr eilig unter lautem Geschrei genau von Osten nach Westen so dicht an meinem Vetter vorüber, daß er ganz deutlich die Schwanzspieße sehen konnte; leider hatte er kein Gewehr zur Hand.

Am nächsten Tage, am 4. Mai, war ich natürlich bei Zeiten draußen, um mich nach Steppenhühnern umzusehen. Es war sonniges Wetter und bei recht heftigem Südwinde ziemlich warm. Neun Uhr war es geworden, als ich plötzlich einen Flug größerer Vögel bemerkte, die nach Art von Hausstauben in einer Entfernung von 300 Schritten über einem Weideklee Schlag kreisten. Ein Geschrei derselben konnte ich nicht hören, da der heftige Südwind gerade zu den Vögeln hinwehte; aber ihre Färbung ließ sie auf den ersten Blick als Steppenhühner erkennen. Dreißig Stück ungefähr zählte ich. Trotz der ziemlichen Entfernung konnte ich sie sehr gut sehen, da die Beleuchtung sehr günstig war und mein Glas 4,2 mal vergrößert. Ganz besonders unstätt und rastlos war dieser Flug; einigemal kreisten sie, setzten sich dann, trippelten etwa eine halbe Minute lang auf der Erde einher,

wohl ihre gewohnte Nahrung suchend, standen dann plötzlich wieder auf, kreisten noch einigemal und zogen dann nach Nordwesten davon, im Handumdrehen am Horizonte verschwindend.

War mir am Tage vorher im Flugbilde ihre Aehnlichkeit mit dem Goldregenpfeifer aufgefallen — auch mein Bruder und mein Vetter verglichen sie übereinstimmend mit solchen, wie auch ein Arbeiter sie für „Brachvögel“ ansah —, so machte sich jetzt eine so große Aehnlichkeit mit Haustauben im ganzen Benehmen geltend, daß ich höchlichst überrascht war; die Art und Weise, wie sie kreisten, sich plötzlich alle zugleich setzten, wie sie dann auf der Erde trippelnd nach Nahrung suchten, dann wieder eben so plötzlich sämmtlich gleichzeitig aufstanden um zu kreisen, war ganz und gar diejenige der Haustauben; auch hielten sie sich in einem eben so dicht gedrängten Haufen zusammen.

In Einem unterschieden sie sich wesentlich von solchen. Während nämlich bei den Haustauben während des Kreisens jede einzelne ihren Platz im Fluge, sowie den gleichen Abstand von ihren Nachbarinnen so genau einhält, wie der einzelne Soldat im gut einexercirten Regimente, so daß es für einen alten Drillmeister ein wahres Vergnügen sein muß, so einem manövrirenden Fluge zuzusehen, wirbelten und schwirrten die Steppenhühner vielfach durcheinander, hierin wieder mehr an Brachvögel erinnernd.

Die waren also auch fort, und damit schien der Durchzug beendet zu sein; denn in den nächsten Tagen war von Steppenhühnern nichts zu hören und zu sehen, bis endlich wieder am 12. Mai, nachmittags 2,15 Uhr, ein Flug von etwa 16—18 Stück durchkam; wie alle übrigen flogen diese ganz niedrig — ca. 2 m hoch —, eilig, laut lockend, ohne sich aufzuhalten; fast mitten durchs Dorf zwischen den Häusern weg sausten sie dahin von Ostnordost nach Westsüdwest, nach wenigen Augenblicken am Horizonte verschwindend.

Dies waren die letzten bisher hier bemerkten Steppenhühner.

Am selben Tage erhielt ich von meinem Schwager, dem Rittergutsbesitzer B. Hünge in Schwellin (bei Grampe, Kreis Publitz, Pommern) eine Karte, auf welcher er mir vom 11. Mai folgendens mittheilte: „Heute ist hier ein Zug von gut 50 Stück *Syrnhaptos paradoxus* beobachtet; dieselben kamen von Wojenthin, also von SSO her, sehr schnell nach Schwellin zu, wandten dann aber wieder und zogen nach Hufenberg zu, also in östlicher Richtung, weiter. Ihr Benehmen war so, als wollten sie sich setzen und suchten einen hierzugeeigneten Platz. Im Fluge hielten sie sich nicht ganz zusammen, sondern waren etwas versprengt.“

Wahrscheinlich waren dies einige kleinere Flüge in lockerem Verbande und möglicherweise waren die hier am 12. Mai beobachteten ein Theil jener bei Schwellin gesehenen, womit die Richtung ihres Zuges sehr gut stimmen würde.

Wollte man sich nun einzig und allein aus diesen rein lokalen Beobachtungen ein Bild vom Verlauf des Durchzuges machen, so würde sich etwa folgendes ergeben:

Die ersten Vorzügler sind höchst wahrscheinlich bereits am 19. oder 20. April in Pommern erschienen; ihnen folgte am 30. April ein größerer Trupp. Die Hauptmasse zogen dann am 3. und 4. Mai durch; ein zweiter und letzter größerer Durchzug fand am 11. und 12. Mai statt.

Wenn sich erst der Verlauf des gesammten Zuges der Steppenhühner von Beginn bis zu Ende übersehen läßt, was heute (30. Juni 1888) wohl noch nicht möglich ist, wird es sich ja zeigen, ob und bis zu welchem Punkte diese meine Ansicht vom Verlauf des Zuges für Pommern zutreffend ist.

Das ist es, was ich vom Steppenhuhn zu melden weiß, wenig zwar, aber doch noch viel mehr, als ich von irgend einer einheimischen Vogelart nach gleich flüchtigem Zusammentreffen würde sagen können. Es ist eben das Steppenhuhn eine eigenthümliche, in jeder Hinsicht fremdartige Erscheinung, daß sein Bild sich mit ganz überraschender Schnelligkeit und Schärfe dem Geiste des Beobachters einprägt.

Ueber die Behandlung der Vögel bei den Portugiesen.

Von Dr. Heinrich Simroth.

Die Anstrengungen, ein Vogelschutzgesetz zu Stande zu bringen, zielen, wie jedermann weiß, auf eine internationale Vereinigung ab, bestimmt, vor allem den kulinarischen Grausamkeiten der Südeuropäer, zumal der Italiener, Einhalt zu thun. Denn diese thun unseren Lieblingen wegen ihrer unausgesetzten Beharrlichkeit mehr Abbruch, als Nahrungsmangel und gelegentlicher Sturm während der Seereise, jene Massenmörder, vermögen. Die Zugvögel lieben es, den Küsten zu folgen; Europa's Westgestade müssen eine gute Straße sein. Wie geht es hier den Wanderern? Werden sie mit derselben Ungastlichkeit empfangen, mit der wir den nordischen Drosseln begegnen? Gewiß wird mancher gute Bissen weggefangen und zu Markte gebracht. Aber zur Ehre der Portugiesen sei es gesagt, die Vögel können sich im Großen und Ganzen nicht beklagen, ja es giebt wohl wenige Länder, wo man ihnen, und nicht bloß den Sängern, gleich freundlich entgegenkommt. Ich gebe zu, daß mein Urtheil nur oberflächlich sein kann; denn, als ich vor zwei Jahren das ganze, wechselvolle Portugal und die einsamen Azoren durchstreifte, auch einen Tag wenigstens in Madeira an Land ging, da wurde ich durch andere naturwissenschaftliche Aufgaben gefesselt. Immerhin traten mir bei dem Bestreben, des Landes ganze Natur zu erfassen, Züge genug entgegen, die dem Ornithologen einiges Interesse

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Ziemer Ewald

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen. 231-236](#)